



## **Familie – Kultureller Mythos und soziale Realität**

Katja Kauer (Hg.)

**F** Frank & Timme

Katja Kauer (Hg.)  
Familie – Kultureller Mythos und soziale Realität

Kulturwissenschaften, Band 9

Katja Kauer (Hg.)

Familie – Kultureller Mythos  
und soziale Realität

**F**Frank & Timme  
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: © Cornerstone / PIXELIO.

Titel: „Hierarchie oder: Immer auf die Kleinen“

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, des Amtes für Gleichstellungsfragen der Landeshauptstadt Magdeburg, der Koordinierungsstelle für Frauen- und Geschlechterforschung in Sachsen-Anhalt sowie der GeFam – Gesellschaft für Familienforschung e.V.

ISBN 978-3-86596-309-3

ISSN 1862-6092

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur  
Berlin 2010. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.  
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Herstellung durch das atelier eilenberger, Taucha bei Leipzig.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

[www.frank-timme.de](http://www.frank-timme.de)

## INHALTSVERZEICHNIS

Danksagung.....	7
Grußwort.....	9
Vorwort.....	11

### MUTTER- UND VATERROLLE IM WANDEL

KATJA KAUER

Die Popsirene als liebevolle Mutter.....	19
--	----

HOLGER VON DER LIPPE / FRANZISKA FUHRMANS

Neue Vaterschaft: Mythos oder Realität?.....	45
--	----

### PAARBEZIEHUNGEN IM WANDEL

EVA LABOUVIE

Vom Paar zur Familie, von der Konvenienz zur Liebe.....	61
---	----

ECKART FREY

„Seid fruchtbar und mehret Euch!“.....	79
--	----

### FAMILIENBILDER IN KULTURELLER IMAGINATION UND IN SOZIALER REALITÄT

ARND BEISE

Imaginative Konstante.....	97
----------------------------	----

BERNHARD JAHN

Die Familie als erzählerisches Problem.....	129
---	-----

KLAUS-BERNHARD ROY	
Familien und soziale Desintegration.....	149

## KINDERERZIEHUNG IM KULTURELLEN WANDEL

URS FUHRER	
Wie Erziehung in der Familie gelingen kann.....	169

JEANNE RADEMACHER	
Familien mit Kindern.....	191

GEORG LOHMANN	
Liebe und Fürsorge für Kinder: Was für Probleme!.....	201

## ANHANG

LOREEN LESSKE	
Familienfreundlichkeit an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg.....	223

Beiträgerinnen und Beiträger.....	233
-----------------------------------	-----

## Danksagung

Dafür, dass sich die Vorlesung „Familie – Kultureller Mythos und soziale Realität“ so schnell und komplikationslos realisieren ließ, gilt mein Dank in erster Linie allen Beiträgern und Beiträgerinnen, die sich bereit erklärt haben, einen Vortrag im Rahmen der Vorlesung zu halten und diesen für die Veröffentlichung zur Verfügung zu stellen. Zu danken ist auch Prof. Dr. Michael Schilling, dem Direktor des Instituts für Germanistik, das den institutionellen Rahmen für die Koordination der Ringvorlesung bot.

Auch die Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg ist dem Konzept der Familienfreundlichkeit verpflichtet. Seit einigen Jahren wird durch Maßnahmen und neue Strukturen versucht, eine familienfreundliche Hochschule zu gestalten. Dies war Anlass genug, auch auf akademischem Feld, „Familie“ aus interdisziplinärem Blickwinkel ins Auge zu fassen. Die StudentInnen zeigten sich äußerst offen für dieses Thema, so dass im Anschluss an einzelne Vorlesungsbeiträge einige heftige Diskussionen geführt wurden.

Neben den fachwissenschaftlichen Beiträgen gelang es in der Vorlesung durch hier nicht dokumentierte Beiträge der Gleichstellungsbeauftragten Dr. Ingrid Adam und der Familienbeauftragten Loreen Lesske, die StudentInnen auf Möglichkeiten der Balancierung von Studium und Elternschaft hinzuweisen, was ebenfalls auf großes Interesse stieß.

Ein besonders herzlicher Dank gilt der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt Magdeburg, Heike Ponitka, die Geld sowohl für die Werbung als auch für die Drucklegung der Beiträge zur Verfügung gestellt hat. Durch ihre Unterstützung gelang es, auch ein außerakademisches Publikum zu gewinnen und an den Diskussionen teilhaben zu lassen.

Hervorzuheben ist weiterhin, dass ohne die finanzielle Unterstützung der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg dieser Band nicht denkbar gewesen wäre. Stellvertretend möchte ich den Leiter der Geschäftsstelle Dr. Wolfgang Ortlepp nennen, der sofort ein offenes Ohr zeigte und das Buchprojekt der Gesellschaft der Freunde und Förderer vorstellte, so dass diese als Hauptsponsor gewonnen werden konnte.

Katja Kauer

Ganz herzlicher Dank geht auch an die „GeFam“ (Gesellschaft für Familienforschung e.V.) und deren Vorsitzende Loreen Lesske, die die Finanzierung des Bandes unterstützt hat. Gedankt sei auch der Leiterin der Koordinierungsstelle für Frauen- und Genderforschung in Sachsen-Anhalt, Michaela Frohberg, der es gelang, einen Beitrag für den Druckkostenzuschuss freizumachen.

Dank gilt auch der Korrekturleserin dieses Bandes, Christin Thiel, die wieder einmal sorgsam und ohne Zögern die Publikation des Bandes vorangebracht hat. Nina Düring gilt der Dank für die Schlusskorrektur.

*Katja Kauer*

## Grußwort

Liebe Leserinnen und Leser,

die Ringvorlesung „Familie – kultureller Mythos und soziale Realität“ an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg war im Wintersemester 2009/2010 Besuchermagnet für Studierende und Beschäftigte der Universität, aber auch für interessierte Bürgerinnen und Bürger aus der Stadt Magdeburg. Das breite thematische Spektrum, das mit den Beiträgen dieser Ringvorlesung abgedeckt wurde, finden Sie nun in diesem Band wieder.

Frau Dr. Katja Kauer hat es mit der Zusammenstellung der Vorträge und damit auch der Autorinnen und Autoren dieses Buches geschafft, das Thema Familie in den Fokus interdisziplinärer, wissenschaftlicher Diskussionen zu rücken. An einer Universität, die das Zertifikat „familiengerechte Hochschule“ seit 2006 trägt und jüngst erfolgreich als solche re-auditiert wurde, sollte ein multiperspektivisch ausgerichteter Diskurs zu diesem Thema zur Alltagskultur gehören. Die Herausgeberin schafft mit diesem Band eine Möglichkeit zum wissenschaftlichen Austausch und ein Signal zur Beschäftigung mit diesem Themenkomplex auch weit über die Universität hinaus. Die Autorinnen und Autoren tragen als Expertinnen und Experten ihrerseits dazu bei, dass der Diskurs nicht mit dem Abschluss der Ringvorlesung beendet ist, sondern aus der OvGU hinaus getragen wird.

Ich freue mich, dass so viele thematische Schwerpunkte in diesen Band Eingang gefunden haben. Ich wünsche mir, dass Sie, liebe Leserinnen und Leser, nach der Lektüre des Buches neue Erkenntnisse und neue Perspektiven zum Thema Familie gewinnen konnten, so dass die begonnene Diskussion in anderen Universitäten und Forschungseinrichtungen und auf anderen Tagungen weitergeführt werden kann.

*Loreen Lesske*  
Familienbeauftragte der OvGU



## Vorwort

*Familie ist ein aktuelles Thema. Kein Wunder, dass es auch in der Literatur eine große Rolle spielt. Schnell denkt man an Thomas Manns Roman Buddenbroocks, der bereits mit dem Untertitel Verfall einer Familie deutlich macht, dass Familie auch ein fragiles Gebilde sein kann. Jeder hat eine Familie, und wenn schon einer der Elternteile im Leben eines Menschen keine Rolle mehr spielt – oder nie gespielt hat –, geht etwas Unersetzbares verloren. Familie ist etwas irgendwie ‚Normales‘ und zeigt sich doch in allen möglichen Konstellationen als etwas Besonderes. Gleichwohl, wer heute von einer normalen Familie spricht, hat meist immer zuerst das seit Jahrhunderten überlieferte Ideal vom Zusammenleben zweier Eltern mit Kindern vor Augen.<sup>1</sup>*

Diese Aussagen über Familie, die die Herausgeber des Themenheftes *Familie* der Zeitschrift *Kritische Ausgabe* machen, zielen in die gleiche Richtung wie dieser Sammelband. Sowohl in unserem ganz privaten Umfeld als auch innerhalb kultureller Reflexionen, wie bei der Schulpflichtlektüre des Romans *Buddenbroocks* etwa, stoßen wir immer wieder auf dieses Thema. Familie ist in unseren Köpfen immer noch mit festen Mustern und Rollenzuweisungen an Eltern und Kinder verbunden, selbst dann, wenn diese von der sozialen Realität oft eingeholt und ad absurdum geführt werden. Eine Familie, so funktioniert unser Konzept, setzt einen Vater in seiner Vaterrolle und eine Mutter in ihrer Mutterrolle voraus, die sich um ihre Kinder kümmern. Wie die Rollen dann aber gefüllt werden, ob die Kinder tatsächlich die leiblichen Kinder beider Elternteile sind, ob nicht gar ein Elternteil gar nicht vorhanden ist und ob die Eltern in einer Ehe oder einem eheähnlichen Verhältnis leben, ob sie unterschiedlichen Geschlechts sind, all das ist nicht garantiert. Und doch ist unsere Erwartungshaltung an eine Familie eher konservativ geprägt. Sie ist ein bedeutendes Konzept, das auch in der Gegenwartsliteratur vielfältig gespiegelt wird, da das Thema Familie Konjunktur hat. Das zeigten auch die

.....  
 1 Editorial der Kritischen Ausgabe. Zeitschrift für Germanistik 13 (2010), Nr.18, S. 3.

studentischen Diskussionsbeiträge in der Ringvorlesung, die diesem Sammelband vorausging; obwohl meist noch nicht verheiratet und überwiegend noch kinderlos, hatten die StudentInnen konkrete Vorstellungen von ihrem zukünftigen Familienleben und ihrer Elternrolle. Auch das eigene Aufwachsen in der Familie wurde häufig reflektiert in Hinblick auf das, was ihnen die Eltern gegeben haben und unter welchen sozialen Bedingungen sie ihre Kinder erzogen hatten. Selbst wenn sich die Studierenden noch nicht konkret mit eigener Familienplanung auseinandergesetzt hatten, wurde das Konzept Familie keineswegs von ihnen verworfen, und zwar unabhängig davon, ob sie eigene negative Erfahrungen im Familienverband machten oder nicht. Familie bleibt etwas wie eine allgemein gesellschaftlich akzeptierte Sehnsucht nach Orientierung und umreißt den so genannten privaten Raum des Einzelnen.

*Auch wenn die stetigen Veränderungen der Familienverbände immer auch einen Verlust von Orientierungspunkten bedeuten, bleibt Familie in politisch und wirtschaftlich schwierigen Zeiten Rückzugsort.<sup>2</sup>*

Bereits der Titel der Ringvorlesung war mit Bedacht gewählt. Die Doppelformel „Kultureller Mythos und soziale Realität“ macht explizit deutlich, dass sich interdisziplinäre Familienforschung mit zwei verschiedenen Konzepten von Familie auseinandersetzen hat, nämlich dem kulturellen, das auch unsere heutigen Familienbilder von der Werbung bis zum Familienroman dominiert, als auch mit dem fragilen Gebilde ‚Familie‘, das wir in der sozialen Realität antreffen. Die Realität des Familienlebens ist sowohl bedroht von den übergroßen, gleichsam mythologischen Familienbildern als auch von realpolitischen Schwierigkeiten wie zum Beispiel Armut. Dass gerade Familienverbände von Verarmung betroffen sind, die nicht klassisch sind, z. B. eine allein erziehende Mutter mit ihren Kindern, ist ein Allgemeinplatz. Diese allein erziehende Mutter hat zwei Drachen zu besiegen, sowohl die gesellschaftliche Ächtung aufgrund ihrer Armut als auch die Ächtung aufgrund ihrer kulturell nicht kompatiblen Realisierung der Mutterschaft, die sie zwingt, neben der Kindererziehung auch außerhalb der Familie einer Arbeit nachzugehen und dadurch männliches Rollenverhalten an den Tag zu legen.

.....  
2 Ebenda.

Der Band vereinigt Beiträge aus vier verschiedenen Feldern der Familienforschung. Zum einen geht es um die *Mutter- und Vaterrolle im Wandel*, ein zentrales Thema innerhalb der kulturwissenschaftlichen Familienforschung. Damit hängt das Thema der *Paarbeziehungen* zusammen, deren Wandel ebenfalls nicht außer Acht gelassen werden darf. Hier schließen sich weitere konkrete Fokussierungen des Familienthemas an, nämlich: *Familienbilder als kulturelle Imaginationen* und *Familien in sozialer Realität*. Des Weiteren setzt dieser Band auch einen Schwerpunkt auf das Thema *Kindererziehung im historischen Wandel*, sowohl aus einem psychologischen als auch aus einem moralphilosophischen Blickwinkel. Auch die Vorstellungen davon, was notwendig, gut oder förderlich für ein Kind ist, unterliegen dem historischen Wandel. Doch das Gebot an Eltern, für ihre Kinder Sorge zu tragen, schwankt nicht. Diese Fürsorgepflicht ist tief verwurzelt in der abendländischen Kultur.

In dem ersten Beitrag des Bandes stellt *Katja Kauer* die Frage, inwieweit die neue Vorstellung von der *sexy Mutter*, ein Abziehbild aus der Popkultur, eine Innovation darstellt oder inwieweit diese an tradierten Mustern klebt und deshalb als Form patriarchalischer Symbolisierung keineswegs als grundsätzlicher Befreiungsschlag für die jungen Frauen angesehen werden kann. Die *sexy Mutterschaft* ist eine Attitüde, die im popfeministischen Sinn als große Neuerung gefeiert wird, weil sie die Frauen von alten Schürzen befreie. Ob das so ist oder ob dabei nur wieder auf bereits tradierte kulturelle Imaginationen der Mutterschaft zurückgegriffen wird, wird in dem Beitrag diskutiert.

Wie die *sexy Mutter* ist auch der *neue Vater* ein Schlagwort der Gegenwartskultur. Die PsychologInnen *Holger von der Lippe* und *Franziska Fuhrmans* fragen in ihrem Beitrag, wer der neue Vater sei, wo er zu finden sei, was ihn kennzeichne? Sind auch diese neuen Väter nur ein schillerndes Medienprodukt oder begegnet man ihnen in Grundschulen und auf Elternversammlungen? Anhand von empirischem Datenmaterial gehen die beiden Beitragenden diesen Fragen nach.

Die Historikerin *Eva Labouvie* setzt die Vorstellungen von der Paarbeziehung auf den Prüfstand; sie kann zeigen, dass unsere heute herrschende Vorstellung einer auf erotischer Liebe basierenden Paarbeziehung lange Zeit nicht gesellschaftlich relevant war. Wenn aber das ursprüngliche Konzept der Paarbeziehung, welches unser klassisches Familienbild hervorbrachte, ganz anders ausgerichtet und auf ein anderes Fundament gestellt war als das unserer

heutigen romantisch geprägten Vorstellung von Partnerschaft, nimmt es nicht Wunder, dass sich das klassische Familienbild in den heute gelebten Beziehungen als so fragil erweist.

Weit in die Geschichte geht *Eckart Frey* zurück und beschreibt anhand zahlreicher Quellen die Stellung der Frauen im antiken Judentum am Beispiel der Essener. Die historische Festschreibung der weiblichen Rolle, die uns da vorgestellt wird, ist eine, die die abendländische Kultur jahrhundertlang prägte. Das protestantische und das bürgerliche Frauenbild bis ins 20. Jahrhundert hinein beruhen auf antiken Wurzeln, die Frey freilegt.

Der kunsthistorische Überblick von *Arnd Beise* liefert einen Einblick in die Bildtradition, die zwar gelegentlich ein paar Neuerungen verzeichnet, tatsächlich aber seit der Antike im Wesentlichen stabil bleibt. Die Bilder von der Familie sind weitgehend standardisiert und untermauern den kulturellen Mythos Familie, der nur in einigen modernen bzw. post-modernen Versuchen dekonstruiert wird.

Der Literaturwissenschaftler *Bernhard Jahn* widmet sich dem Erfolgsgenre Familienroman. Dieses ist keine Erfindung des 21. Jahrhunderts, man denke nur an den eingangs erwähnten Roman *Buddenbrooks*. Doch ist der Familienroman derzeit *en vogue*, auch wenn wir bereits Familiengeschichten aus der Antike kennen. Narrativ bietet die multiperspektivische Darstellung im Familienroman, der ja zumeist auf den Perspektiven mehrerer Familienmitglieder beruht, einen wichtigen Vorteil: Dadurch vermittelt sich, wie Realität innerhalb mehrerer ineinander übergehender Perspektiven konstruiert wird. Jahn entwickelt eine Typologie des Familienromans, die es ermöglicht die Familienromane zu klassifizieren.

Von einem ganz anderen Blickwinkel aus nähert sich der Politologe *Klaus-Bernhard Roy* dem Thema Familie. Er zeigt, wie aus Perspektive der bundesdeutschen Familienpolitik Familien konstruiert, beschnitten und eingegrenzt, ja teilweise sogar sozial benachteiligt werden. Die Familienpolitik präferiert ein ganz bestimmtes Familienmodell, andere Konzepte von Familienverbänden ziehen sowohl politisch als auch sozial den Kürzeren. Hier zeigt sich deutlich, wie ein kultureller (resp. politischer) Mythos zu (harter) sozialer Realität werden kann.

Zum Schwerpunkt Kindererziehung, die öffentlich zunehmend diskutiert wird und zu einem neuen Mythos heranwächst, äußert sich der Psychologe *Urs*

*Fuhrer* und stellt die Frage, wie Erziehung in der Familie gelingen kann. Dabei stellt er verschiedene Erklärungsmodelle vor, die innerhalb des psychologischen Diskurses derzeit führend sind.

*Jeanne Rademacher*, die selbst praktische Erfahrungen in der Elternberatung gemacht hat, zeigt, vor welchen Problemen Familien mit Kindern stehen und wie schwierig es ist, den richtigen Beratungs-Ansatz zu finden, soll die Familie gestärkt werden. Eine vorschnelle Verurteilung verhaltensauffälliger Kinder als verhaltensgestört entspringt einem standardisierten Vorstellungsbild und setzt die Familien noch stärker unter Druck, indem die Kinder auf abschätzig Weise normiert werden. Andererseits aber bedürfen Familien, die Schwierigkeiten mit ihren Kindern haben, einer klaren Hilfestellung, die auch eindeutige Begrifflichkeiten beinhaltet. Das Dilemma von Familienberatung, die immer auch reguliert und somit normierend wirkt, macht die Psychologin beispielhaft einsichtig.

Der moralphilosophische Beitrag von *Georg Lohmann* versucht zu erklären, inwieweit Fürsorge für Kinder eine moralische oder gar natürliche Pflicht ist. Dazu werden Texte bedeutender Moraltheoretiker befragt und damit dem gesellschaftlichen Allgemeinplatz, dass Fürsorge selbstverständlich sei, eine philosophische Debatte über diese Selbstverständlichkeit gegenübergestellt.

Da dieser Band im Zuge der Bemühungen um die Verbesserung der Familienfreundlichkeit der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg entstanden ist und ich als Mitarbeiterin des Arbeitskreises „OvGU und Familie“ mich diesem Thema verpflichtet fühle, danke ich *Loreen Lesske*, dass sie im Anhang über „Familienfreundlichkeit an der Otto-von-Guericke-Universität“ informiert. Dieser kurze Beitrag ist für alle diejenigen interessant, die an der Universität Magdeburg arbeiten oder studieren, wird aber auch all jene interessieren, die ihre eigene Hochschule und deren Familienfreundlichkeit auf den Prüfstand stellen wollen. Hochschulpolitik darf sich der Familienfreundlichkeit nicht verweigern, denn sonst werden wir noch lange dem kulturellen Mythos traditioneller Mutter- und Vaternormen unterliegen, einfach weil die Balancierung von Elternschaft und akademischer Ausbildung für Frauen nicht umfassend gewährleistet ist.

Das bedeutet, so lehrt die Erfahrung, dass vor allem die jungen Frauen, die während der Ausbildungs- oder Qualifikationsphase Mütter geworden sind, ihre beruflichen Ambitionen aufgeben oder zurückschrauben müssen: Diesen

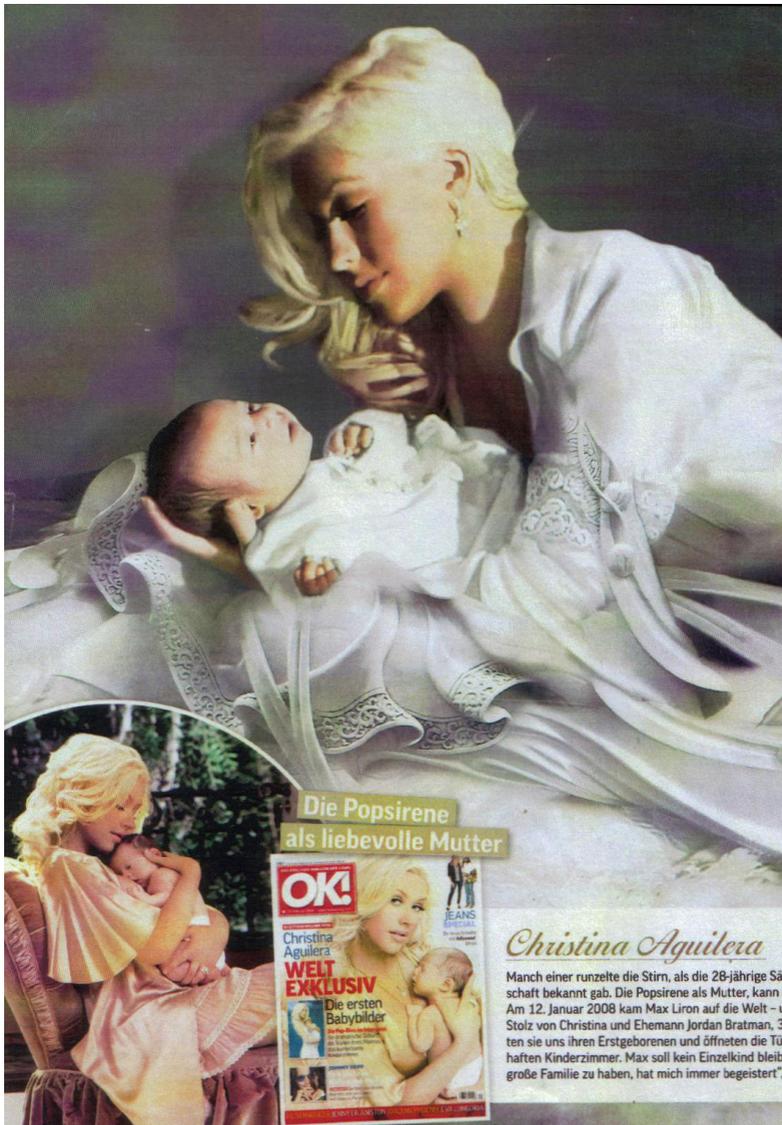
Katja Kauer

Notstand beklagen Feministinnen seit über vier Jahrzehnten und brachten Lösungsansätze dafür in die Diskussion. Das Konzept von *familiengerechten Hochschulen* ist einer dieser wichtigen Ansätze, um kulturelle Mythen mit gesellschaftlicher Realität zu vereinbaren.

Magdeburg, den 1. Mai 2010

*Katja Kauer*

# **MUTTER- UND VATERROLLE IM WANDEL**



Die Popsirene als liebevolle Mutter

**OK!**  
Christina Aguilera  
**WELT EXKLUSIV**  
Die ersten Babybilder

*Christina Aguilera*  
Manch einer runzelte die Stirn, als die 28-jährige Sarschaft bekannt gab. Die Popsirene als Mutter, kann d Am 12. Januar 2008 kam Max Liron auf die Welt – u Stolz von Christina und Ehemann Jordan Bratman, 3 ten sie uns ihren Erstgeborenen und öffneten die Tür haften Kinderzimmer. Max soll kein Einzelkind bleibe große Familie zu haben, hat mich immer begeistert“.

Abb. 1: Christina Aguilera als „liebevolle Mutter“ 2008 in OK! Das Exklusiv-Magazin der Stars. 0172009 vom 23. Dezember 2008, S. 18f.

KATJA KAUER

## Die Popsirene als liebevolle Mutter

Sexy Mutterschaft zwischen popkultureller Weiblichkeit und patriarchalischer Symbolisierung

Der folgende Beitrag strebt nicht an, eine umfassende Analyse der Vorstellungen von Mutterschaft, die die abendländische Tradition geprägt haben, zu liefern. Es geht in dem Aufsatz um den ambivalenten Status von Mutterschaft innerhalb der gegenwärtigen Popkultur. Zum einen hat diese nämlich einige Umschwünge des Mutterbildes, beeinflusst durch die sogenannten *celebrity mothers*, bewirkt, zum anderen handelt sich aber auch bei den neuen Ansprüchen ans Muttersein um eine fortwährende Festschreibung auf patriarchalische Zerrbilder. Popkultur dekonstruiert Mutterschaft nicht, sondern erweitert den Begriff meines Erachtens nur.

Der Aufsatz ist in drei Abschnitte untergliedert. Zu Beginn möchte ich mit einem konkreten Beispiel zum Thema hinführen, dann den popkulturellen Wandel des Mutterbildes näher erörtern, wobei die Erörterung bereits eine Kritik des gewandelten Mutterbildes beinhaltet, um mit einem Ausblick und einer These abzuschließen, deren genaue Erforschung noch ansteht. Inwiefern die popkulturell beeinflusste *sexy Mutter* eine Innovation darstellt und inwiefern sie alte Muster nur wiederholt, soll im Folgenden angedacht werden.

### 1 Sirene und Mutter: Ein Widerspruch?

Was genau meint die blumige Überschrift „Die Popsirene als liebevolle Mutter“ und wieso ist sie für die Frage nach dem Status von Mutterschaft zwischen popkultureller Weiblichkeit und patriarchalischer Symbolisierung so signifikant? Wenn eine Frau gleichzeitig als Popsirene und als Mutter inszeniert wird, ist diese Inszenierung dann nicht schon per se eine patriarchalische

Zuschreibung oder handelt es sich doch nur um ein Paradoxon, in dem die Begriffe Popsirene und Mutter unvereinbar gegenüberstehen. Diese Überschrift ist wohlgerne keine von mir selbst erdachte, sondern ein Zitat der Boulevardpresse, das sich auf die Popsängerin Christina Aguilera bezieht.<sup>1</sup> Falls Ihnen ‚Christina Aguilera‘ nicht präsent sein sollte, so kann dieser Popstar mit Ihnen bekannten Sirenen oder anderen celebrity mothers ausgetauscht werden wie etwa mit ihrer Kollegin ‚Britney Spears‘, der nie aus der Mode kommenden ‚Madonna‘ oder Schauspielerinnen wie der als Göttin verehrten ‚Angelina Jolie‘, nicht zu vergessen unser deutsches Fräuleinwunder, das Model ‚Heidi Klum‘, das gerade medienwirksam von ihrem vierten Kind entbunden wurde. Diese inszeniert sich perfekt als sexy Mutter und gab während ihrer Schwangerschaft in der Presse bekannt, den völlig unbekanntem Nachnahmen ihres Ehemannes Seal, ebenfalls ein Popstar, annehmen zu wollen. Während der Schwangerschaft zeigte sie sich diesmal besorgt, nicht schnell wieder auf den Laufsteg zurückzukommen. Eine Sorge, die eine Frau mit Mitte 30 berechtigterweise im Model-Business haben könnte. Vielleicht sollte die Namensänderung den Bruch mit dem Modelbusiness markieren. Nichts dergleichen ist geschehen. Einige Wochen nach der Geburt modelte die schöne Heidi wieder für Unterwäsche, bewundert für ihre schlanke Figur, die alle vier Schwangerschaften unbeschadet überdauert hat. Tatsächlich macht sie ihre vierfache Mutterschaft noch mehr zu einer Attraktion, als es ihre makellose Figur und ihre Adrettheit je vermocht haben. Welch eine Bedrohung für weibliches Selbstverständnis dieses Fräuleinwunder bedeutet, soll an dieser Stelle nicht weiter behandelt werden. Das Signal jedoch geht in die Richtung, dass eben jene Frauen, die sich nach den Schwangerschaften ‚gehen ließen‘, wohl irgendetwas falsch machen würden. Die Boulevardpresse neigt sogar dazu, Heidi Klum nun zu Klums Gunsten mit anderen schönen Müttern zu vergleichen, die aber eben nur ein Kind haben oder jünger als 35 sind, was die anderen Frauen – diesem Diskurs nach – geradezu verpflichtet, ihre Attraktivität zu bewahren, da dies der Heidi sogar noch nach dem vierten Kind mit Mitte 30 gelungen sei.<sup>2</sup>

1 Vgl. OK! Das Exklusiv-Magazin der Stars. 0172009 vom 23. Dezember 2008, S. 18f.

2 Vgl. dazu als Beispiele Zeitschriftencover: Mrs Perfect? Kinder, Karriere, Kritiker: Ihr Masterplan zum Start von Germany's next Topmodel. Gala. Nr. 40 vom 4. März 2010; <http://www.zeitong.de/ng/da/2009/11/05/heidi-klum-nach-geburt-von-tochter-wieder-im-rampenlicht/> (8.3.2010).

Ich jedoch möchte in diesem Beitrag das Beispiel von Christina Aguilera, einer Sängerin, die wirklich ein Popstar nach ganz engem Verständnis dieses Wortes ist, näher ins Auge fassen. Bereits mit den Nacktbildern ihres hochschwangeren Bauches hatte dieser Popstar im Vorfeld der Geburt Furore gemacht.<sup>3</sup> Auch dieses Phänomen von schwangeren Bäuchen der Celebrities, die von Zeitschriftencovern prangen, ist keineswegs singulär, sondern häuft sich seit der Jahrtausendwende enorm. Wenn wir uns die Bilder, auf denen Christina Aguilera mit ihrem neugeborenen Sohn posiert, ansehen, fühlen wir uns der leiblichen Sphäre enthoben. Ein wunderschön gestylter Popstar, diesmal nicht in sexy Minirock, sondern in einem elfenhaften Nachtgewand, blickt liebevoll und entrückt auf ein perfektes kleines Baby, dessen Darstellung höchstwahrscheinlich genauso retuschiert ist wie die der engelsgleichen Mutter. Die sexuelle Attraktivität von Aguilera ist keineswegs mehr so ‚billig‘ wie in einigen ihrer Musikvideos, sondern in bestimmter Weise überhöht. Die Popsirene als liebevolle Mutter, jene viel sagende Überschrift also, vereint zwei Weiblichkeitsbilder, die seit mindestens zwei Jahrhunderten deutlich, doch nicht erst seit dem 18. Jahrhundert als Widerspruch galten. Das Bild der Mutter als liebevoll, d. h. für ihr Kind sorgend und sich für ihr Kind aufopfernd, ist fraglos eine der mächtigsten Vorstellungen der modernen Geschlechtergeschichte. Mütter, die nicht liebevoll sind, sich, ihren Beruf oder andere Dinge über ihr Kind stellen, gelten als Bestien. ‚Unnatürlich‘ ist das Verdikt, das über Frauen, denen Kinder nicht alles sind, verhängt wird. Die misogynen Sexualwissenschaftler des ausgehenden 19. Jahrhundert verdammten intellektuelle Aktivität von Frauen immer hauptsächlich im Hinblick darauf, dass dies ihrer Bestimmung als Mutter zuwiderliefe. Die Festschreibung der Frau auf die Mutterrolle diente in allen antifeministischen Diskursen als Hauptargument.<sup>4</sup> Diese Strategie machten sich die frühen Feministinnen zu eigen, indem sie alles, was sie als Recht der Frau verteidigten, vom Vorwurf reinigten, dieses Recht könnte ihrer natürlichen Bestimmung als Mutter widersprechen.<sup>5</sup> Dass

3 Vgl. Titelcover der Marie Claire (Amerikanische Ausgabe) Januar 2008; Katja Kauer: Popfeminismus! Fragezeichen! Berlin 2009, S. 51.

4 Vgl. als Beispiel dazu: Paul J. Möbius: Geschlecht und Entartung. Halle 1903; Max Nordau: Entartung. Zweiter Band. Berlin 1893.

5 Vgl. Christine Kanz: Zurück zu den Müttern? Zu den kulturtheoretischen und literarischen Diskussionen über Familie Anfang des 20. Jahrhunderts: In: Familienbilder. Interdisziplinäre Sondierungen. Hrsg. von Gudrun Cyprian, Marianne Heimbach-Steins. Opladen 2003, S. 87–99.

der Vorwurf der Unnatürlichkeit gegenüber den Frauen, die sich nicht völlig in Familienpflichten aufgehen sehen können, eine bürgerliche Geschlechterkonstruktion ist, darf dabei nicht vergessen werden. Sie definiert die Frau einzig und allein im Hinblick auf die Mutterschaft, neben der es keine gleichwertige Berufung für weibliche Wesen geben könne. Die Aufforderung an Frauen, liebevolle Mütter zu sein, ist eine, die nicht zu allen Epochen in gleichem Maße galt. Sie ist sogar relativ jung.<sup>6</sup> Damit soll nicht gesagt werden, dass diese Aufforderung negativ oder schlecht wäre. Die Aufgabe kulturwissenschaftlicher Analysen besteht aber darin, die in einer Gesellschaft gängigen Vorstellungen von Natur bzw. Natürlichkeit historisch einzuordnen. Vor nicht allzu langer Zeit galt es als absolut ‚unnatürlich‘, dass Frauen studierten, arbeiteten, ihre Haare kurz trugen, Hosen bevorzugten, nicht in den frühen 20ern Mütter würden. Blicke ich auf die junge Studentinnengeneration, wäre dies vor 50 bis 100 Jahren eine Ansammlung von unnatürlichen Frauen gewesen – völlig absurd erscheinen diese Argumente heute. Niemand würde derzeit auf die Idee kommen, eine Frau deshalb als unnatürlich zu bezeichnen. Wann aber wird der Vorwurf, eine Frau sei unnatürlich, noch laut? In der Gegenwartskultur erscheinen die Geschlechtervorstellungen gewandelt, so dass der Maßstab für Natürlichkeit ein ganz anderer ist, ja dass die Frage nach dem natürlichen Geschlecht kaum noch verhandelt wird, da man damit vertraut ist, dass der Maßstab der Natürlichkeit eben ein rein kultureller ist. Wenn sich das Frauenbild auch gewandelt hat, der Wandel des Mutterbildes vollzog sich weniger deutlich. Tatsächlich sind die Vorstellungen, wie sich Mütter zu verhalten haben, noch ziemlich konservativ und es kann schnell zu der Wertung kommen, eine Mutter sei unnatürlich, weil sie bestimmte Rollenvorgaben nicht ordnungsgemäß erfüllt. Barbara Vinken sagt über die gegenwärtige Geschlechtergerechtigkeit: „Die Festschreibung der Rollenstereotypen erfolgt nicht an der Frau, sondern an der Mutter. Diese Verschiebung erfreut sich der breitesten Unterstützung“.<sup>7</sup>

Diese Aussage benennt den gesellschaftlichen Tatbestand, dass man kaum noch wagt vorzuschreiben, wie sich eine Frau richtig zu verhalten habe, doch

6 Vgl. Yvonne Schütze: Die gute Mutter. Zur Geschichte des normativen Musters „Mutterliebe“. Bielefeld 1986.

7 Barbara Vinken: Die deutsche Mutter. Der lange Schatten eines Mythos. München/Zürich 2001, S. 68.

dass für eine gute Mutter noch unanfechtbare Normen gelten. Was in Bezug auf Frauen nur noch an Kneipentischen die Runde macht, ist in Bezug auf Mütter erlaubt. Die Rollenerwartung an die gute Mutter ist gesellschaftliches Allgemeingut, das jederzeit und in jedem Kontext zur Sprache kommen kann. Mütter sollen immer noch aufopfernd, hilfsbereit, uneitel, gesund, sauber, belastbar, jung, aber nicht kindisch, adrett und vorwiegend auf das Kind bezogen sein. Das klingt althergebracht. Das klingt auch heute noch richtig. Erst die gegenwärtige Popkultur, angefangen von den späten 1980er Jahren, hat in Bezug auf die Mutterschaft ein paar neue Vorstellungen entwickelt, obwohl auch sie die Vorstellung von mütterlichen Funktionen und das normative Muster „Mutterliebe“ weitestgehend übernommen hat.<sup>8</sup> Gewandelt hat sich – um ein Beispiel zu nennen –, dass heutzutage davon ausgegangen wird, dass eine zu frühe Mutterschaft die Freiheiten einer jungen Frau zu sehr einschränkt und deshalb Ende 20, Anfang 30 als perfekter Zeitraum für die erste Schwangerschaft gilt. Galten zu DDR-Zeiten, in der Generation jener Frauen, die jetzt um die 50 sind, Frauen bereits dann als „spätgebärend“, wenn sie ihr erstes Kind mit 25 bekamen, gelten jetzt Frauen erst ab 35 als „spätgebärend“ – im akademischen Umfeld lassen sich noch mal 5 Jahre draufrechnen, bis frau als „späte Mutter“ angesehen wird. Mit 25 Mutter zu werden, gilt heute als (sehr) frühe Mutterschaft. Dies ist feministisch vielleicht weniger interessant und hat vor allem mit der sogenannten Postadoleszenz zu tun, also dem Verweilen in jugendkulturellen Lebenswelten, das sich bis ins vierte Lebensjahrzehnt ausdehnen lässt. Dies ist verbunden mit der Ablehnung fester Bindungen und geht einher mit einer extremen Unsicherheit auf dem Arbeitsmarkt, so dass Familiengründungen schon aus finanziellen Erwägungen zeitlich weiter nach hinten geschoben werden. Bei der Alltagsfrage um den idealen Zeitpunkt für die erste Schwangerschaft wird deutlich, wie sich medizinische Diskurse sozialen Diskursen angleichen.

Eine klassische Familienvorstellung wird von den meisten jungen Leuten erst ab Mitte 30 favorisiert. Wann sich jemand für Familie bewusst entscheidet, unterliegt auch vielen persönlichen Faktoren. Auch heute finden sich junge Leute, die Mitte 30 bereits als zu spät ansehen, dennoch muss man im Allgemeinen von einem diskursiven Umschwung bezüglich der Altersspanne, in der

.....  
8 Vgl. Yvonne Schütze: Die gute Mutter. Zur Geschichte des normativen Musters „Mutterliebe“. A. a. O.